

Die Bergtour

Autor(en): **Jemelin, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **259 (1986)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

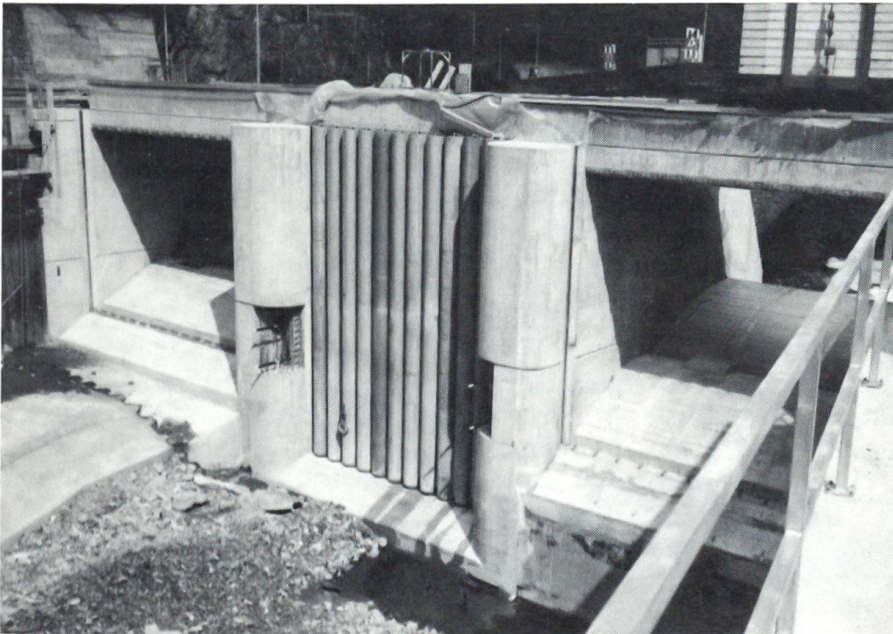
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ischi es Gsee gsy, u ihres Gsicht wie ne dunkelroti Rose. Der Schmid hett anere zoge u sich Müi gee, aber er isch vom Lache, won er zartsinnig verbisse hett, echlii schwache worde. I der undere Stube hii der Beck u di andere gstoosse, u d Frou Rosestock hett kriegt u befohle, es isch ere nit tifig gnueg gange. Si hett ghört der Herr Profässer lache u hett ihm das fescht übel gnoo. Ihres Gwicht isch wäsetlichs gsy, so dass e ganze Schutz isch gange bis si usser Schnuuf u abwächsligswys roti u bliichi umi uf de Füess gstande isch.

Dass me sich über ihres Malheur o no luschtig machi, hett si nit chönne verzie. Si hett kündet, sofort u verbitteret. Der Herr Profässer hett e dicke Ysestab i ds Ofeloch la yboue (er isch jetze no drind), aber es hett nüt gnützt; d Frou Rosestock isch überzügti gsy, dass niemer andersch als ihres Gschpensch a dem Misstritt tschuld sygi. Si hett ds Dörfli verlaa, si welli nüt mee z tüe haa mit dem verhäxte Huus.



Simme-Stauwehr in der Porte bei Wimmis

Dieses Stauwehr für das Kraftwerk Spiez der BKW wurde erneuert. Damit kann die Simme um einen Meter höher aufgestaut und auch die Stromproduktion verbessert werden.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

ERIKA JEMELIN

Die Bergtour

Der Aufstieg zur Berghütte war mühsam steil gewesen; durch Lärchenwald, über Geröllhalden und schliesslich den langen Gletscher hinauf. Ich liebte die Berge über alles, war jedoch keine mutige Bergsteigerin. Einzig Bens liebevoller Geduld verdanke ich meine bisherigen bescheidenen Erfolge. Denn kaum waren wir jeweils über die blühenden Bergmatten hinaus, befahl mich eine unerklärliche, unbezwingbare Angst und setzte unserer Begeisterung einen argen Dämpfer auf.

Vor diesem Col Durand, den wir, wenn das Wetter gut blieb, an einem der nächsten Tage überqueren wollten, hatte ich schon wochenlang innerlich gezittert, obwohl Ben der zuverlässigste Bergkamerad war, den man sich nur wünschen konnte. Jetzt hatten wir die staubigen Bergschuhe mit den bequemen Hüttenfinken vertauscht, sassen im gemütlichen Petrollampenschein vor einem Teller heisser Suppe, die der Hüttenwart vor uns hingestellt hatte, und waren im tiefsten zufrieden, wie man es eben ist, nachdem man eine körperliche Anstrengung gemeistert hat.

Als einige der Berggänger sich im Laufe des Abends nach unseren Plänen erkundigten, sagte Ben, wir wollten ein paar Tage hier oben bleiben und dann, sollten die Verhältnisse günstig sein, den Col Durand überqueren, um in die Schönbühlhütte, in

naher Nachbarschaft des Matterhorns, zu gelangen. Noch hatten wir keinen bestimmten Tag ausgemacht, denn Ben zog es vor, zu warten, bis ich innerlich bereit dazu war. In manchen Sommern war dieser Col Durand eine absolut problemlose Tour, in anderen bot er sich als eine Kuppe aus blankem Eis, die nur mit mühevollen Stufenschlagen zu bezwingen war.

«Über den Col wollen Sie?» fragte einer der beiden Bergsteiger, die neben uns in der Ecke sass und gemächlich ihre Pfeifen rauchten, «der könnte nicht besser sein! Zwar immer noch bis obenhin eisbepan-

zert; aber scheinbar müssen in den letzten Tagen verschiedene Seilschaften diesen Weg gegangen sein, das heisst, die Vorarbeit mit dem Pickel ist getan.»

In Bens Blick war ein hoffnungsfreudiges Lächeln erwacht. Daraufhin kam ein interessantes Hüttengespräch in Gang, in dessen Verlauf viel buntes Erleben aus Erinnerungen hervorgekramt wurde. Die beiden Fremden, die da friedlich neben uns tabakten, hatten gerade erst kürzlich den um diese Zeit noch tief verschneiten Nordgrat des Weissorns bestiegen, zum erstenmal in diesem Jahr. Sie erzählten, dass es wohl kaum ein Schönwetterwochenende gebe, an dem sie nicht in den Bergen anzutreffen seien.

«Ich fürchte mich vor diesem Aufstieg», gestand ich schliesslich voller Unbehagen. Ungläubig schauten sie mich an. Dann nahm der eine lachend seine Pfeife aus dem Mundwinkel, legte freundschaftlich seine Hand auf Bens Schulter: «Wer sich vor einer solchen Bergtour ängstigt, der sollte besser zu Hause



Renovation an der Neubrücke
Die hölzerne Fahrbahnplatte und einzelne Träger der prachtvollen alten Brücke mussten ersetzt werden.
Photo Hansueli Trachsel, Bern

bleiben in seinen vier Wänden; oder dann zum Psychiater gehen. So etwas gibt es doch einfach nicht!»

So, jetzt wusste ich es ein für allemal, wie es mit mir stand! Diese gewiss nicht böse gemeinten Worte hatten, mehr als der Sprecher es ahnen mochte, ins Schwarze getroffen. Kleinmut und Furcht gehörten nicht in diese Regionen, wo Tapferkeit an der Tagesordnung war. Und ich hatte mir wahrhaftig die ganze Zeit noch eingebildet, Ben durch mein Mitgehen glücklich zu machen. Jetzt musste ich mich entscheiden; entweder ein mutiger, vertrauensvoller Neubeginn, oder diese mir so lieb gewordenen Bergfahrten waren aus und vorbei.

In dieser Nacht fand ich keinen Schlaf, ich schämte mich. Durchs Fensterchen blickte ein funkelnder, sternbestickter Himmel, wie man ihn nur in den Bergen erlebt. Dann schlugen in der ersten Morgenfrühe vertraute Geräusche an mein Ohr; das behutsame Tappen vieler Füsse die Stiegen hinunter, wo der Hüttenwart für die Aufbrechenden das Frühstück bereit-



Folkfestival am Blausee
Aufmarsch der Musiker
Photo Walter Winkler, Thun

hielt. Die Laternen wurden angezündet, Rucksack, Pickel und Seil an sich genommen, und berggewohnte Schritte verklungen im langsam erwachenden Tag. Am Fensterchen kauern sah ich sie übers Geröll hin bergwärts verschwinden, und in diesem Augenblick wusste ich es plötzlich ganz fest. Spürte die unerschütterliche Gewissheit, dass ich nicht bereit war, zu verzichten auf das Erleben am Berg, sondern dass ich die Kraft haben musste, in Zukunft mit jedem angstvollen Gedanken sofort fertig zu werden.

Später, als sich erste Strahlen über Gletscher und Gipfel legten, während das Unterland noch im tiefen Schatten lag, stieg ich mit Ben zum nahen Felskamm hinauf. Dort oben, im goldenen Morgenglanz gestand ich ihm, welcher froher Entschluss in der vergangenen Nacht in mir gereift war. Und dass ich nun bereit sei, das Bergsteigen mit Zuversicht zu meistern oder ganz darauf zu verzichten. Der Col Durand sollte dafür den ersten Beweis erbringen; gleich am nächsten Tag wollten wir ihn in Angriff nehmen.

Ob Ben wohl an meinen überraschenden Entschluss, ohne Zweifel zu hegen, geglaubt haben mag? Aber als wir am kommenden Morgen, durch das Seil vereint, über den stark zerklüfteten Gletscher, an riesigen Spalten vorbei, zum Col Durand hinanstiegen, war ein neues Glücklichein zwischen uns, das uns dann nie wieder verlassen hat. Wie vermutet führten, gleich nach dem Bergschrund, ins blanke Eis gehauene Stufen zur Höhe empor. Und wenn es mir auch Mühe bereitete, mich in diesen weit ausholenden Männer-schritten emporzuarbeiten,

den Blick in die senkrecht gähnende Tiefe vermeidend, so war mein Herz doch freudeerfüllt. Und dann oben, dieser ungeheure Morgenglanz unter tiefblauem Himmel, dieses beseligte Schauen über eine Welt, die wir weit unter uns gelassen hatten! Mein nächtlicher Kampf mit meinem kleinmütigen Selbst hatte mir das Bewusstsein einer neuen, beglückenden Freiheit geschenkt, und hat uns dann in der Folge unzählige Bergfreuden gebracht.

«Du wirkst heute sehr erschöpft, Liebste.»

«Das bin ich auch. Den ganzen Tag habe ich meine Handtasche aufgeräumt!»

Ein Betrunkener fährt von der Zechtour mit dem Taxi zurück ins Hotel. Plötzlich beginnt er, sich auszuziehen. Sagt der Fahrer: «Momentchen mal! Wir sind noch nicht im Hotel!»

Erwidert der Fahrgast: «Das hätten Sie mir auch früher sagen können – hicks – eben gerade habe ich meine Schuhe vor die Tür gestellt!»